

Laibacher Zeitung.

Nr. 171.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. fl. 12, halbj. fl. 6.50. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 30. Juli

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesmal 30 kr.

1869.

Mit 1. August

beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. August bis Ende December 1869:

Im Comptoir offen	4 fl. 60 kr.
Im Comptoir unter Couvert	5 „ — „
Für Laibach ins Haus zugestellt	5 „ — „
Mit Post unter Schleifen	6 „ 25 „

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Juli d. J. den Landtagsabgeordneten und Landeshauptmannsvertreter Dr. Eduard von Grebmer zum Landeshauptmann der gefürsteten Grafschaft Tirol allergnädigst zu ernennen geruht. **Siskra m. p.**

Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit den anderen theilnehmenden Ministern auf Grund der erhaltenen Allerhöchsten Ermächtigung den Herren Karl Fürsten Jablonowsky, Herrenhausmitglieder, Anton Grafen Forgach, k. k. wirkl. geheimen Rath und Gutsbesitzer, Dr. Eduard Kopp, Hof- und Gerichtsadvocat, Berthold Stadler, Realitätenbesitzer, Jacques Leons Söhne in Wien und C. F. Mayer, Chef der Firma A. Mayer et Comp., die Errichtung einer Actiengesellschaft mit der Firma „Volksbank“ und dem Sitze in Wien bewilligt und deren Statuten genehmigt.

Am 28. Juli 1869 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LIV. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 132 die Verordnung des Justizministeriums vom 24. Juni 1869, betreffend die Zuweisung der Gemeinden Eisgrub und Renedel zu dem Sprengel des Bezirksgerichtes Mollsbach in Mähren;

Nr. 133 die Verordnung des Justizministeriums vom 2. Juli 1869, betreffend die Zuweisung der Marktgemeinde Deutsch-Liebau zu dem Sprengel des Bezirksgerichtes Schönberg in Mähren. (W. B. Nr. 171 vom 28. Juli.)

Nichtamtlicher Theil.

Zur Krakauer Klostergeschichte.

Der Antrag, welcher aus Anlaß der Krakauer Klosteraffaire im Wiener Gemeinderathe auf „Aufhebung derjenigen Klöster und religiösen Körperschaften, deren Statuten und Ordnungen mit den staatlichen Gesetzen und Grundrechten im Widerspruch stehen, und weiter dahin, daß die Klöster und religiösen Körperschaften, welche sich der Schul- und Krankenpflege und anderen humanitären Zwecken widmen, unter die Controle der Staatsbehörde gestellt und dem für alle übrigen Bürger geltenden Vereinsgesetze, sowie der Visitation eines landesfürstlichen Commissärs unterworfen werden,“ gestellt wurde, verdient die aufmerksamste Würdigung seitens aller liberalen Parteien. So sehr erklärlich auch die Aufregung über die Unthat der Carmeliterinnen in Krakau ist, so wird doch Niemand behaupten wollen, daß ein anderer als der gesetzliche Weg eingeschlagen werden dürfe, um einerseits das begangene Verbrechen zu sühnen, andererseits um vorzubeugen, daß die Undurchbringlichkeit der Klostermauern solche Gräueltthaten unentdeckbar mache. Die von vielen Seiten verlangte Aufhebung der Klöster wäre aber eine Ungeheuerlichkeit; sie würde wider das Staatsgrundgesetz verstoßen, welches sämtlichen Religionsgenossenschaften die freie Verwaltung ihrer inneren Angelegenheiten garantirt. Nicht minder ungeheuerlich wäre die Revision sämtlicher Klöster, welche dem Gesetze zum Schutze des Hausrechtes zuwiderläuft. Daß diese Maßregel nützlich und wünschenswerth sei, wollen wir nicht bestreiten; aber das nackte Utilitätsprincip wird doch wohl vom Liberalismus nicht empfohlen werden. Unsere Stärke bildet ja eben der Rechtsstaat und im Rechtsstaat darf man nicht ohne Weiteres etwas verfügen, weil es nützlich ist, sondern man muß auch Acht haben, daß Gesetz und Freiheit dabei nicht verletzt werden. Da es nun ausgemacht ist, daß die Regierung unmöglich auf eigene Faust die Klöster aufheben oder revidiren lassen dürfe, da es ferner keinem Zweifel unterliegt, daß die Gesetzgebung etwas thun müsse, um der theilweisen Exemption der Klostergesellschaften von den Staatsgesetzen wenigstens insoweit ein Ende zu machen, daß wenigstens Ungeheuerlichkeiten, wie die soeben entdeckte, unmöglich werden, so ist der von dem Gemeinderathe, respective von den Antragstellern vorgeschlagene Weg unstrittig der praktischste und sicherste. Er schießt nicht über das Ziel hinaus und macht es insbesondere nicht zur Nothwendigkeit, kaum errungene Freiheitsrechte zu beschränken; denn Ausnahmsgesetze für die Klosterbewohner in dem Sinne zu schaffen, daß dieselben in Betreff ihrer Rechte schlechter daran wären, als die anderen Staatsbürger, wird wohl keinem Liberalen beifallen. Der Antrag des Gemeinderathes — wir setzen nämlich voraus, daß der Gemeinderath ihn zu dem seinigen machen werde — ist ganz gut vereinbar mit den Staatsgrundgesetzen und unseren anderen Errungenschaften auf dem Gebiete der Freiheits-Gesetzgebung. Es wird keine ausnahmsweise Strenge für die Klosterbewohner gefordert, aber auch jede ausnahmsweise Milde perhorrescirt.

Das wichtigste Actenstück, welches über die Krakauer Klostergeschichte vorliegt, ist eine Darlegung des Sachverhalts, welche die „W. Abendp.“ wie folgt veröffentlicht:

„Nachdem das k. k. Landesgericht in Krakau in Kenntniß gesetzt worden war, daß in dem Kloster der barfüßigen Carmeliterinnen in der Vorstadt Wesoła seit 20 Jahren ein Weib in dunkler, schmutziger und übelriechender Zelle eingesperrt gehalten werde und daß sich diese Person in Folge der Mißhandlung in einem äußerst beklagenswerthen Zustande befinde, begab sich am 21. d. M. der vom Landesgerichte entsendete Untersuchungsrichter in das Kloster der Carmeliterinnen, wo er, in Gegenwart des durch den bischöflichen Administrator der Krakauer Diocese delegirten geistlichen Commissärs, eine erste Untersuchung vornahm und wirklich folgende Thatfachen constatirte:

In einer im ersten Stocke des Klostergebäudes neben den Aborten gelegenen Zelle, welche durch eine kleine, kaum einiges Licht einlassende Fensteröffnung dürftig beleuchtet wird und in welcher kein Ofen und keine Geräthe, am Estrich eine in die benachbarte Kloake führende Oeffnung vorgefunden wurde, traf die Commission ein nacktes, abgezehrtes Weib von beiläufig 60 Jahren mit kurz abgeschorenem grauen Haare, welches auf einem Haufen von bereits versautem Stroh saß, beim Herannahen der Herren wimmern d. Folglosigkeit versprach und nur um Essen bat. Von der Commission befragt, gab sie an, sie heiße Barbara Urbt und sei bereits seit vielen Jahren in dieser Zelle eingesperrt. Auf dem Körper zeigten sich Spuren von Mißhandlungen.

Die darüber vernommene Vertreterin der Klostervorstherin, Theresie Kosiczkiwicz, rechtfertigte sich dahin, daß dieses unglückliche Geschöpf geisteskrank sei und keinen Anzug vertrage, indem es die Kleider bei den Wahn-

sich an, zu gehen, doch plötzlich wandte sie sich um, und nach einem Augenblicke des Schweigens sagte sie: Alle Tage meines Lebens habe ich Gelegenheit, die letzten Worte zu segnen, die aus dem Munde T.'s hervorgegangen.

Theres? wiederholt Georges mechanisch. Es waren die folgenden, fuhr Madame Turnover fort. Er war vollkommen unempfindlich und wir glaubten, daß er nicht mehr sei, da öffnete er plötzlich ein Auge und zwinkerte zweimal; das sollte bedeuten: „ein Reizmittel!“ Wir gaben es ihm. Dann sagte er mit schwacher Stimme: „Die Fische lieben das siedende Wasser nicht.“ Wir glaubten, daß er träume, er fuhr aber fort: „Eine zarte Frau würde nicht lange auf dem Grunde des arktischen Meeres leben.“ Nun glaubten wir, daß Alles zu Ende sei, aber der arme, theure Mann machte noch eine Anstrengung um hinzuzufügen: „Es gibt sociale Unterschiede. So lange sie bestehen, so halte Dich daran, wenn sie nicht mehr sein werden, so lasse sie fallen. Lebwohl.“

Es scheint, daß Ihr würdiger Gatte sehr viel von den Resultaten seiner Erfahrung, für eine späte Stunde aufbewahrt hat, bemerkte Georges. Im gegenwärtigen Augenblicke fürchte ich aber, daß mein Geist zu sehr von egoistischen Gedanken in Anspruch genommen ist, um sie nach ihrem gerechten Werthe zu würdigen. Ich bin diesen Morgen einer drohenden Gefahr entronnen (und mehr als einer, fügte er in petto hinzu), und ich bin ungeduldig meiner Retterin zu danken. Hat Ihre Nichte sich hinlänglich erholt um es mir zu erlauben?

Madame Turnover dachte, daß Esther vollauf Zeit gehabt habe, auszuruhen, und sie erwiderte demgemäß, daß sie sie hinunter schicken wolle.

Und nun, sagte der junge Mann als er sich endlich allein sah, habe ich lange genug den Thoren gemacht, das muß anders werden. Mögen Verstand und Red-

Feuilleton.

Nur eine kleine Wunde.

Humoristische Erzählung.

Zweiter Theil.

6. Capitel.

(Fortsetzung.)

Ein Bediente erschien.

Ich wünsche die Köch . . .

Georges hielt inne.

Sagen Sie Madame Turnover, daß ich sie einen Augenblick zu sprechen wünsche.

Madame Turnover erwartet Ihre Befehle, mein Herr, antwortete schnell der Diener.

Sie möge eintreten.

Fast im selben Momente erschien Madame Turnover in ihrem Arbeitscostüm. Obschon ihr Embonpoint und ihre ländlichen Manieren ihr von einem strengen Kritiker die Bezeichnung gemein hätten zuziehen können, so war sie für ihre Stellung doch eine Frau von sehr gutem Aussehen. Vielleicht gab ihr auch das Gefühl ihrer großmüthigen Absicht in diesem Augenblicke eine ruhige Würde, die sie gewöhnlich nicht besaß. Wie dem auch sein mag, ihrem jungen Gebieter war sie noch nie so achtungsgebietend erschienen, seit den Zeiten, wo er als Schüler von gutem Appetit es nicht verschmäht hatte, im geheimen das Naschwerk anzunehmen, das ihre freigebige Hand ihm reichlich spendete.

Setzen Sie sich, ich bitte Sie.

Madame Turnover machte eine Verbeugung und blieb stehen.

Nun, so setzen Sie sich doch, meine Gute, wiederholte Georges mit einiger Ungeduld.

Ich bitte Sie um Verzeihung, mein Herr, ich ziehe es vor zu stehen.

Georges stand auf.

Madame Turnover hustete, um sich die Stimme klar zu machen, drehte mit einer nervösen Bewegung an ihrer Schürze und begann:

Ich war sehr begierig, Sir Georges, Ihnen so bald als möglich zu antworten auf das, was Sie gestern Abend zu mir gesprochen haben. Ich habe reiflich darüber nachgedacht, wie Sie es mir befohlen haben, mein Herr, und indem ich Ihnen respectvoll danke, werde ich mich glücklich schätzen . . .

Georges' Herz hörte auf zu schlagen.

Ihre Köchin zu bleiben. Was das Ihre Frau werden betrifft, so würde ich es vorziehen, wenn ich wieder heirate, in meiner eigenen Sphäre zu bleiben.

Sie können Ihre Gefühle besser beurtheilen als ich, meine gute Barbara, sagte der Bewerber, bereit, ihr an den Hals zu fliegen. Aber, Sie dürfen sich nicht übereilen.

Es ist entschieden, Sir Georges, und ich bin sehr froh, daß Sie so leicht darauf verzichten. Ich hatte Furcht, da ich Ihr Drängen sah, daß Sie sich sehr getäuscht fühlen würden, fügte die ehrliche Köchin hinzu.

George ergriff die Hand der würdigen Frau und war heuchlerisch genug, eine resignirte Miene anzunehmen, indem er ihr mit melancholischem Lächeln antwortete, daß es nicht seine erste Täuschung sei, und daß er trachten werde, sie zu überwinden. Dann, fügte er nach einer angemessenen Pause hinzu, daß er an diesem Tage zu Hause bleiben werde, und daß er zwei Freunde zum Diner erwarte.

Madame Turnover machte ihre Reverenz und schickte

finnsanfällen in Fegen von sich reiße. Nach Angabe der Nonnen soll das Fenster in der Zelle bis auf eine kleine Oeffnung deshalb vermauert worden sein, weil die Ubryst früher unzüchtige Aeußerungen laut werden ließ.

Der Untersuchungsrichter übergab das unglückliche Weib der Obhut eines Beamten und versagte sich so gleich zum Bischof Galecki, welcher, von diesem Vorfall in Kenntniß gesetzt, sich allsobald an Ort und Stelle begab, das Weib ankleiden und in eine wohnliche Zelle bringen ließ, den Klosterfrauen aber unter strengster Strafandrohung die sorgfältigste Wartung der Unglücklichen zur Pflicht machte.

Der Bischof, von dieser Unmenschlichkeit empört, sistirte alle religiösen Uebungen im Kloster und suspendirte a sacris den dortigen Kaplan und Beichtvater, Karmeliterpater Plekiewicz.

Die unglückliche Nonne wurde vorgestern zur besseren Pflege und Wartung, und um sie den Händen der Karmeliterinnen zu entziehen, ins Spital übertragen.

Die gerichtliche Untersuchung wurde von dem Oberstaatsanwalt Nalep in die Hand genommen und von diesem die folgende Weisung an den Staatsanwalt erlassen, die entsprechenden Verfügungen zu treffen, um die bei der Thatbestandserhebung vorgekommenen Unvollständigkeiten zu saniren und das Material für eine rasche und erfolgreiche Untersuchung sicherzustellen, wobei der Standpunkt festgehalten wird, daß keinerlei wie immer geartete Exemption von den Bestimmungen der Strafprozeßordnung platzgreifen dürfe.

Von Seite des Justizministeriums wurde der Bericht des Oberstaatsanwalts billigend zur Kenntniß genommen und der Auftrag ertheilt, von drei zu drei Tagen Bericht zu erstatten; zugleich wurde an das Präsidium des Oberlandesgerichtes eine Note gerichtet, worin an den Vorgang des Untersuchungsrichters in den ersten Stadien einige Bemerkungen des Befremdens geknüpft werden; endlich wurde die Erwartung ausgesprochen, daß mit aller Energie die rasche und streng geführte Durchführung der Angelegenheit geschehe und hierüber periodisch hieher Bericht erstattet werde.

Von Seite der politischen Behörde wurde dem dortigen Statthaltervertreter telegraphisch der Auftrag ertheilt, sogleich die Einleitung zu treffen, daß die Barbara Ubryst aus dem Kloster entfernt und mit Rücksicht auf ihren Zustand anderweitig angemessen untergebracht werde; zugleich wurde er angewiesen, durch geeignete Nachforschungen von Seite der Polizeidirection über die näheren Umstände und Motive dieses schweren Delicts die Thätigkeit der Gerichte nach Kräften zu unterstützen.

Das energische Zusammenwirken der Behörden berechtigt zu der Erwartung, daß nichts unterbleiben werde, was geeignet ist, dem Gesetze nach allen Seiten hin Achtung zu verschaffen." —

Ueber die weiteren Ereignisse berichtet ein Correspondent der „Presse“ unterm 25. Juli:

Heute Nachmittags verständigte der Gerichtshof den Bischof Galecki, daß zwei Nonnen eingezogen werden müssen. Der Bischof beauftragte den Beichtvater des Klosters, er möge sich dem Auftrage des Gerichtes unterwerfen und die bezeichneten Nonnen ausliefern. Um 3 Uhr erschien Polizei-Commissär Paschma im Kloster der baarfüßigen Karmeliterinnen und holte die Oberin des Klosters, Marie Wenzyl, und die Stellvertreterin der Oberin, Theresie Koscierniewicz, ab. Ihnen schloß

sich freiwillig eine dritte Schwester an, welche sich erbot, bei der in diesem Momente kranken Oberin die Stelle einer Dienerin zu versehen. Der Sicherheit halber, um die Inquisitionen vor der Wuth des Volkes zu schüßen, wurde dem Wagen, welcher in schnellem Trab dahineilte, eine starke Fußaren-Escorte beigegeben. Trotz der Militärwache fielen einzelne Steine gegen den Wagen. Gleichzeitig, als die Nonnen die Schwelle des Straußes überschritten hatten, wurden einige vierzig junge Leute, die an den gestrigen Excessen theilgenommen haben sollen, eingebracht und dem Strafgerichte übergeben.

Diese Thatfache trug mehr zur Beruhigung des Publicums bei, als alle Vorsichtsmaßregeln seitens der Behörden, wiewohl auch diese sich als nöthig erwiesen.

Um 12 Uhr Mittags fand beim Statthalterei-Delegaten zur Feststellung der Sicherheits-Maßregeln eine Berathung statt, an der die Vertreter der hiesigen Sicherheits-Behörden theilnahmen. Es wurde beschloffen, entsprechende Aufrufe an das Publicum zu erlassen, Abends jedoch alle Klöster vom Militär zu besetzen, um eventuellen Excessen gegen die Nonnen und Mönche vorzubeugen. Die ganze Nacht hindurch bivouaquirten die Soldaten vor den Klöstern und starke Patrouillen durchkreuzten die Stadt, welche einem Lager ähnlich war. Die Ruhe wurde nirgends gestört. Das Jesuiten-Kloster besetzte eine ganze Compagnie Militär.

Heute circulirt in der Stadt folgende Petition: „An den hohen Gemeinderath zu Händen des Präsidenden.

In Erwägung, daß die Jesuiten als Verdummungs- und Depravirungs-Quell allgemein anerkannt sind;

in Erwägung, daß die gegenwärtige gereizte Stimmung unserer Stadt traurige Folgen nach sich ziehen könnte, denen vorgebeugt werden muß:

ersuchen wir unsere geehrte Gemeinde-Repräsentation, einmal für allemal definitiv die Jesuiten und Karmeliterinnen aus Krakau zu entfernen, wie es Prag und Wien bereits gethan haben.“

(Hier folgen die Unterschriften.)

Krakau, 26. Juli. Zur Aufnahme der Personenbeschreibung mußten sich gestern die beiden arretirten Karmeliterinnen vor dem Director der hiesigen Strafanstalt entschleiern.

Das interessanteste Ereigniß für heute ist die Entdeckung des Urhebers der ersten anonymen Anzeige. Es ist dies ein gewisser Herr Gonsierowski, Eigenthümer eines hiesigen Informations-Bureaus, der dem Strafgerichte die Anzeige machte, er sei der Schreiber jenes anonymen Briefes gewesen, der dem Gerichte von dem schauerlichen Kloster-Geheimnisse Kunde verschaffte.

Nach hier cursirenden, ganz verbürgten Privatnachrichten verhält sich die Sache folgendermaßen: Pater Lewkowicz, ein Karmelitermönch, der lange Zeit in dem Karmeliterinnen-Kloster das Amt eines Beichtvaters führte, verließ vor einiger Zeit Krakau, begab sich nach Trzebinia, woselbst er eines Tages in beraushtem Zustande dem dortigen Pfarrer, einem alten, ehrwürdigen Greise, daß Geheimniß entdeckte. Dieser verständigte hiervon seinen Cousin Gonsierowski in Krakau, der dem dortigen Gerichte und dem Justizministerium gleichzeitig die Anzeige machte.

Denken Sie sich nun die sonderbare Verkettung der Umstände! Zu dem Momente, wo der Schleier der

anonymen Anzeige sich zu lüften beginnt und das Gerücht nach Demjenigen fahnden will, der in der Trunkenheit das traurige Factum ausplauderte, stirbt dieser so wichtige Zeuge. Man meldet nämlich heute, daß dieser Nacht, d. i. am 25. d., Pater Lewkowicz im Karmeliter-Kloster zu Czerna bei Krzenowice das Zeitliche gesegnet hat.

Krakau, 27. Juli. (Pr.) Der gestern arretirte Geistliche ist Karmeliter-Prior zu Czerna, Namens Julian Kozubski, der vom Karmeliter-General das Beaufsichtigungsgerecht über die Barfüßler-Karmeliterinnen hatte und daher den Klosterunfug kennen mußte.

Krakau, 27. Juli. (N. W. Tgbl.) Pater Lewkowicz, ebenfalls Karmelitermönch zu Czerna, früher Beichtvater im Kloster der Karmeliterinnen, einer der wichtigsten Zeugen in diesem Proceße, den man auch als den moralischen Urheber der ersten anonymen Anzeige betrachtet, ist Samstag Nachts in Czerna gestorben und wurde gestern begraben. Heute begab sich eine gerichtliche Commission nach Czerna, um eine Revision des Klosters vorzunehmen und nöthigenfalls die Leiche des Paters Lewkowicz ausgraben und an derselben eine gerichtliche Obduction vornehmen zu lassen. Die Untersuchung hat seit Sonntag an Energie gewonnen; das gestrige Verhör mit den arretirten Nonnen dauerte vierzehn Stunden.

Laibach, 29. Juli.

Der „Constitutionnel“ enthält folgende officiöse Note: „Die Minister, die auf dem Ministerium des Innern zusammentreten, beschäftigen sich andauernd thätig mit der Redaction des Senats-Consults. Wir sind zu der Angabe ermächtigt, daß der Geist, welcher diese Redaction erfüllt, in sehr aufrichtiger Weise liberal ist. Die Principien der Botschaft werden darin eine ausgedehnte und loyale Anwendung finden. Die Herren Chasseloup-Laubat und Forcade sind in dieser Hinsicht vollständig einig. Wir glauben bekräftigen zu können, daß es in keiner Weise richtig ist, daß die Minister die motivirten Tagesordnungen beiseite geschoben hätten. Bis heute ist ihre Aufmerksamkeit noch nicht auf diesen Punkt gerichtet gewesen.“ Das „Public“, welches einen scharfen Artikel gegen das parlamentarische Reglement enthält, auf das man zukunftsommen scheint, stellt in Abrede, daß sich im Senat eine Oppositions-Partei bilden wolle, die gesonnen sei, die Vorschläge der Botschaft zu bekämpfen und so den liberalen Aufschwung der Regierung aufzuhalten. Seinen Nachrichten zufolge wolle der Senat im Gegentheile den liberalen Tendenzen der Regierung seine uneingeschränkte Mitwirkung zu Theil werden lassen. „Man werde aber nicht hinübern können“, fährt das Organ des Herrn Rouher fort, „daß diejenigen Mitglieder der hohen Versammlung, welche in den parlamentarischen Kämpfen vor dreißig Jahren eine hervorragende Rolle gespielt, sich aller der Enttäuschungen erinnern würden, welche den Grundfreiheiten des Landes vom Uebermaß des Parlamentarismus zugefügt seien.“

Der „Constitutionnel“ glaubt versichern zu können, daß die Abreise des Vicekönigs von Egypten durch eine Depesche aus Cairo hervorgerufen worden sei, nach welcher seine Entfernung unter der Bevölkerung eine gewisse Agitation erzeugt habe. Dagegen wisse man noch nicht, ob der Vicekönig, ehe er nach Alexandria zurückkehre, einen Ausflug nach Constantinopel zu machen gedenke.

Der „Corr. Havas“ geht unterm 26. d. M. folgendes Telegramm aus Madrid zu: „Die Vertreibung carlistischer Agenten dauert fort. Wukundigt einige neue insurrectionelle Bewegungen, welche jedoch ohne ernstliche Bedeutung sein sollen. Eine carlistische Verschwörung ist in Pampeluna entdeckt worden; das Ziel der Verschwörer war, sich der Citadelle der Stadt zu bemächtigen. Einer der Chefs der Conspiration ist getödtet, ein anderer schwer verwundet worden. Großer Enthusiasmus herrscht unter den Liberalen von Pampeluna.“

Die letzten Nachrichten vom 27. d. M. lauten beruhigend. Die Banden in der Provinz la Mancha sind in voller Auflösung begriffen. Die zahlreichste derselben, welche Sabariego anführte, ist jetzt auf 50 Mann reducirt. Die Bewegung ist als vollkommen mißlungen zu betrachten.

Aus der reichsräthlichen Delegation.

Der Budgetausschuß der Reichsraths-Delegation setzte am 27. d. die Berathungen über den Etat des Ministeriums des Aeußern fort. Die Summe von 20.000 fl. zu Restaurationsarbeiten im österreichischen Botschaftshotel in Rom wurde bewilligt; ferner die Posten Disponibilitätsbeamten mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Gesandtschaft in Lübeck, Bremen, Oldenburg und Mecklenburg aufgelassen worden ist, von 21.000 auf 27.000 fl. erhöht.

Dr. Reichbauer beantragt hierauf die nachfolgende Resolution: Die Delegation wolle beschließen, die Regierung werde aufgefordert, ehestens ein Gesetz über Bartegelber und Pensionirungen bezüglich der im diplomatischen Dienste angestellten zur verfassungsmäßigen Behandlung vorzulegen. Dieselbe wurde abgelehnt, nach dem Graf Beust bemerkt hatte, daß eine solche Vor-

lichkeit mich erleuchten. Ich werde ihr die ganze Wahrheit sagen, und dann . . .

Madame Turnover hatte eine Aufgabe auf sich genommen, deren Schwierigkeit sie nicht geahnt hatte. Als sie zu ihrer Nichte zurückkehrte, fand sie dieselbe wach, von ihrer kleinen Siesia beruhigt und erfrischt, daß sie reizender ausah als je. Sie weigerte sich aber entschieden hinab, zu gehen, es wäre denn um abzureisen; das erklärte sie ihrer Tante mit Entschiedenheit; von etwas anderm könne nicht die Rede sein. Madame Turnover verlor endlich alle Geduld.

Du bist das widerspänstigste Geschöpf, das mir je vorgekommen ist rief sie aus. Du sehest Dein Leben auf's Spiel um das Seinige zu retten . . . ich glaube sogar, daß Du von ihm träumst . . .

Esther erbehte.

Kind, Du liebst ihn; willst Du nicht hinunter gehen?

Wenn es wahr ist was Sie sagen, Tante, sagte Esther mit flammenden Wangen, so sollten Sie, weniger als jeder Andere mich zwingen, vor ihm zu erscheinen.

La, la, da sehe man einmal? Wer denkt denn daran Ihre königliche Hoheit zu zwingen? Und warum sollte ich, weniger als jeder Andere Dich nöthigen zu thun, was Du im Grunde des Herzens wünschst? fragte die Köchin, mit deren Geduld es zu Ende war. Und nun höre wohl, was ich Dir sagen werde. Wenn Du nicht gleich gehst um den Dank des Herrn in Empfang zu nehmen, wie ein vernünftiges Mädchen, so werde ich an Deiner Stelle gehen, und dem Herrn gerade heraus sagen, wie Du seinem Porträt den Hof gemacht hast. Nun?

Tante, Tante! Ich hätte niemals geglaubt, daß Sie grausam sein könnten . . . so . . . böse, rief Esther in Thränen ausbrechend.

Grausam! böse! widerholte Madame Turnover erstaunt. Warum? was ist es . . .

Mich zu zwingen, — Sie die Sie glauben, — was Sie eben gesagt haben, — diesen Herrn nochmals zu sehen, den Sie heiraten werden, zu seinem und Ihrem Unglück.

Oh! oh! das ist der Grund? Wer hat denn gesagt, daß ich ihn heiraten werde? sagte die Tante in verändertem Tone.

Haben Sie seinen Antrag nicht angenommen?

Wer hat Dir eine solche Dummheit in den Kopf setzen können? sagte die Tante mit so unschuldiger Miene, daß Esther sie in stummer Verwunderung betrachtete. Konnte ich mich denn nicht auf Kosten derer da unten ein wenig belustigen, ohne deshalb die Absicht zu haben, mich zum Narren herzugeben? Wer weiß? Vielleicht hatte ich Lust, Madame Mapes eifersüchtig zu machen. Aber Scherz ist Scherz; der Herr hat den seinigen gehabt, ich den meinigen, wir sind quitt.

O! Tante! wie froh bin ich darüber, rief Esther aus. Wie weise haben Sie gehandelt, wie klug und uneigennützig!

Aber Kind, Kind, Du stehst da und schwäzest und der Herr wartet. Ich will durchaus, daß Du hinunter gehst. Ich heirate ihn nicht im entferntesten und ich habe es ihm auch gesagt, geh also. Nun, was treibt denn das Kind? fuhr Madame Turnover fort, roth vor Zorn und Aufregung. Die Zunge ging Dir doch recht geläufig vor seinem Porträt. So wahr als ich lebe, ich werde es ihm sagen. — Die Bewegung die sie machte, um das Zimmer zu verlassen, bestimmte Esther.

Bleiben Sie, bleiben Sie Tante! rief sie aus. Ich werde hinuntergehen. Es ist besser so . . . nach Allem.

Indem sie diese Worte wie zu sich selbst sprach, verließ sie das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

lage schon im vorigen Jahre gemacht, aber nicht erledigt worden sei.

Bei dem Posten „Consulate“ beantragte Admiral v. Wüllerstorff Abstriche im Betrage von 11.000 fl., dagegen sollen die Gehalte der Consuln in Südamerika, Gibraltar, Suez erhöht werden. Die Abstriche wurden nicht genehmigt, dagegen eine Resolution zum Beschluß erhoben, derzufolge das Ministerium des Aeußern aufzufordern sei, in der nächsten Session einen Consularstatus vorzulegen, bei welchem die Interessen der österreichisch-ungarischen Monarchie berücksichtigt werden.

Auch die in das Budget eingestellte Summe von 20.000 fl. für die Unterstützung von Flüchtlingen aus Montenegro wurde bewilligt.

Oesterreich.

Wien. (Finanzielles.) Das Finanzministerium hat im Einvernehmen mit dem Reichs-Finanzministerium über die Bezahlung der Coupons und Zinsenquittungen von Obligationen der einheitlichen Staatschuld bei Cassen und Aemtern außerhalb Wiens einige Verfügungen getroffen, von welchen wir hier das Wichtigste mittheilen: Die Anmeldung und Hinterlegung von noch nicht fälligen Coupons kann auch schon 14 Tage vor ihrer Verfallszeit geschehen, wornach, wenn sich kein Anstand ergibt, die Realisirung am Fälligkeitstage stattfinden kann. Ueber die zu consignirenden oder (wenn deren weniger als zehn Stück sind) die mit dem Namen und Wohnort des Ueberreichters zu bezeichnenden Coupons haben die betreffenden Cassen und Aemter den Parteien amliche Recepisse zu erteilen. Diese Recepisse sind wohl zu verwahren, weil die Realisirung der zur Zahlung eingereichten Effecten nur gegen Vorweisung derselben erfolgen kann. Diese Recepisse sind getrennt für die in Noten und für die in klingender Münze verzinslichen, dann für die nicht länger als ein Jahr und für die länger als ein Jahr fälligen Coupons auszustellen und stets von zwei Beamten zu unterfertigen. Dieselben haben nur für die Dauer von drei Monaten Gültigkeit. Gegen deren Zurückstellung wird binnen vierzehn, respective dreißig Tagen, wenn kein Anstand obwaltet, die Zahlung geleistet. Im Falle von Anständen und Bedenken haben sich die Parteien an die Direction der Staatschuld zu wenden. In dem Erlasse folgen dann weiter für die Parteien die Verfügungen, welche einzuhalten sind, wenn selbe erst nach drei Monaten vom Tage der Ausfertigung des Antsrecepisses um die Bezahlung der hinterlegten Coupons sich melden, oder wenn ihnen die Recepisse verloren gegangen sind oder dieselben wesentlich beschädigt eingebracht werden. In allen diesen Fällen hat sich die Partei an die Direction der Staatschuld zu wenden. Diese letztere kann dann (bei dem Verluste oder der wesentlichen Beschädigung des Recepisses erst nach Ablauf von drei Monaten vom Tage seiner Ausfertigung) die nachträgliche Realisirung der Coupons bewilligen, wenn dieselben weder verjährt noch amortisirt sind und die Identität des Zahlungswerbers mit dem Hinterleger der Coupons oder die Rechtsnachfolge des Zahlungswerbers mit dem Hinterleger dargethan wird. Der Erlaß schließt mit den Vorschriften über die Vorweisung der zur Realisirung überwiesenen Coupons.

— 28. Juli. (Conferenz deutscher Bischöfe.) Es ist nun bestimmt, daß an der Konferenz deutscher Bischöfe, die in Fulda abgehalten wird, auch der österreichische Episkopat theilnimmt. Wie die „Nat.-Ztg.“ meldet, sind die Einladungsschreiben in Folge dessen gleichzeitig von dem Bischof von Fulda und von dem Fürstbischof von Salzburg, Herrn von Tarnoczky, ausgegangen. Der 1. September ist für den Beginn der Verhandlungen festgesetzt worden.

Prag. 28. Juli. [N. Fr. Pr.] (Verschiedenes.) „Narodni Listy“ melden: Unlängst wurde eine Nonne im Kloster der barmherzigen Schwestern in Carolinenthal wegen Verletzung des Keuschheitsgelübdes von der Klosterpriorin zu einer Gefängnisstrafe verurtheilt und erhenkte sich im Klostergefängniß. Vor 14 Tagen hat das Begräbniß derselben stattgefunden. Nachträglich wurde jedoch die Exhumirung und Obduction der Leiche vorgenommen, bei welcher sich herausstellte, daß die Nonne sich im vierten Monate der Schwangerschaft befunden habe. — Gegen jene Bürger in Neupaka, welche beschlossen haben, den Juden wegen ihrer anti-czechischen Abstammung bei den Landtagswahlen keine Marktstände zu überlassen, wurde eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet. — Dem Vernehmen nach beabsichtigt die jung-czechische Partei eine Agitation zu Gunsten einer Revision des hiesigen Carmeliterinnen-Klosters in Scene zu setzen. Pater Plager, welcher die Declaration mit unterschrieben, hat auf die Wiederwahl in den böhmischen Landtag verzichtet.

Ausland.

Dresden. 27. Juli. Das „Dresdener Journal“ veröffentlicht die sächsische Antwortdepesche auf die bekannte, im Rothbuche veröffentlichte Depesche des Grafen Brest an den österreichischen Gesandten in Dresden. Der sächsische Minister von Friesen schreibt unter dem 18. Juli aus Marienbad an den sächsischen Gesandten in Wien, daß er die Depesche des Grafen

Brest vom 8. Juli zuerst aus der „Königlichen Zeitung“ kennen gelernt habe, führt sodann das bekannte Dementi des „Dresdener Journals“ weiter aus und versichert, daß ihm der Inhalt der vertraulichen österreichischen Depesche vom 1. Mai durch die sächsische Gesandtschaft in London und Brüssel mitgetheilt wurde.

Florenz. 27. Juli. (Der Nationalrath in Bern) hat die Beschlüsse des Bundesraths in Betreff der Ausweisung Mazzini's angenommen.

Paris. 25. Juli. (Bericht des Marschalls Niel an den Kaiser.) Das „Journal officiel“ veröffentlicht einen sehr ausgedehnten Bericht des Marschalls Niel an den Kaiser, datirt vom 19. d. M., in welchem sich der Kriegsminister zunächst über die ungemeine Unzulänglichkeit der Zahl der Officiere des Generalstabes beklagt. Die Organisation des Jahres 1860, welche 35 Oberste, 35 Oberstlieutenants, 110 Escadronchefs (Majore), 300 Capitäne und 100 Lieutenants, zusammen 580 Officiere des Generalstabes normirte, sei selbst um 132 Officiere geringer, als das Organisationsdecret von 1818 für den Fall einer Mobilmachung von 300.000 Mann als nöthig angenommen hat, da dasselbe die Zahl der Generalstabsofficiere auf 712 festsetzte. Um diesem Uebelstande nun abzuhelfen, ohne das Budget mehr zu belasten, schlägt der Marschall-Kriegsminister vor, die Zahl der jährlich zu den Generalstabsschulen zuzulassenden Zöglinge je nach Maßgabe der Umstände, aber mindestens um die Hälfte des gewöhnlichen Bedarfes zu vermehren; die so gebildeten Officiere sollten dann nicht sofort in den Generalstab, sondern in die übrigen Truppentheile eintreten und so gleichsam eine Reserve bilden, mit Hilfe deren im Fall einer Mobilmachung die Zahl der Generalstabsofficiere angemessen erhöht werden könnte. Ein dem Berichte angehängtes Decret des Kaisers billigt denselben und verfügt die zu seiner Ausführung nöthigen Einzelbestimmungen. Ein anderes Decret des Kaisers beruft die Generalräthe des Reiches zu einer Session ein, die am 23. August beginnen und spätestens am 6. September schließen soll. Die Arrondissementsräthe aller Departements vereinigen sich zu einer fünftägigen Session am 5. September. Dies Decret hat für das ganze Kaiserreich Gültigkeit mit Ausnahme des Departements der Seine (Paris).

Paris. 27. Juli. (Dementi.) Die Behauptung des „Journal de Paris“, daß die Regierung im Principe die Auflösung des gesetzgebenden Körpers beschlossen habe, wird in bestimmter Weise dementirt.

Tagesneuigkeiten.

— Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Feldmarschall Erzherzog Albrecht gehen Anfangs August in das Uebungslager nach Bruck a. d. Leitha, werden sich jedoch von dort nach einigen Tagen behufs Truppeninspicirungen erneuert auf Vereisungen begeben, um sodann gegen Mitte des Monats wieder in das Lager zurückzukehren.

— (Wiener Universität.) In dem laufenden Jahre hatte die Wiener Universität 4800 immatriculirte ordentliche Hörer. Von diesen fallen 35 Percent auf die Medicin, 28 auf die Jurisprudenz, auf die Theologie 24, der Rest auf die philosophische Facultät.

— (Prager Ghetto.) Bekanntlich war sonst in Prag das Ghetto von der Christenstadt durch Drähte abgegrenzt. Wie die „Prager Ztg.“ meldet, hat die k. k. Polizeidirection an den Prager Magistrat das Ansuchen gestellt, die Drähte, diese Ueberbleibsel mittelalterlicher Intoleranz, die sich noch an acht Punkten bis auf den heutigen Tag erhalten haben, zu entfernen.

Vom deutschen Journalistentag.

Wien. 26. Juli. (Orig.-Corr.) Die schönen Tage von Aranjuez-Wien eilen zu Ende. Der gestrige Tag, wo in den vielen journalistischen Köpfen viele Sinne zum Vorschein kamen, fand einen harmonischen Abschluß wenigstens für Ihren Referenten und mehrere kunstfreundliche Collegen. Wir waren in dem uns gastlich geöffneten Burgtheater. Wie mich diese Stätte echter Kunst immer so angeheimelt hat! Da saß ich vor mehr als 20 Jahren schon als schwärmerischer Bursche und jetzt als Mann thaut das schwer zu rührende Herz so leicht wieder auf unter dem Zauber echter, wahrer, maßvoller Kunst. Das Burgtheater vertritt alle edlen Traditionen, alles Gute der alten Zeit. Hier ist ein Publicum, das ins Theater kommt, nicht um selbst Comödie zu spielen mit sich und andern, sondern um ein empfängliches Herz allen Eindrücken des Schönen, Guten und Wahren zu öffnen. Zwar weist der Theaterzettel eine lange Reihe von „Unpäßlichkeiten“ und Beurlaubungen auf, allein was da ist, genügt noch immer bei weitem, um einen wahren unverfälschten Genuß, einen rechten Gottesdienst im Tempel der Kunst zu ermöglichen. Wir haben Herrn Sonnenthal, wir haben Fr. Vognar. Beide entzückten uns gestern Abend in unseres Grillparzer's herrlichen „Esther“, ersterer als König so majestätisch, strengen gewichtigen, ernst gemüthvollen Ausdrucks, letztere als „Esther“, in dieser so schön das langsame Bewußtwerden und endliche Hervorbereiten des ersten Liebesmalenden Gestalt. Es war ein weihvoller Eindruck, auf den aber die Direction, wie um des Lebens Ernst und Scherz zu paaren, die Blüthe: „Ein Tiger“ folgen ließ, in welcher die Herren Meixner und Schöne, beson-

ders aber des ersten unübertrefflichen Humor alle Schatten ernster Stimmung von den Stirnen der des Kunststrichamts gewohnten, die Bänke des ersten Parterres füllenden Journalisten verschönte. Das Haus war in Anbetracht der Jahreszeit gut besetzt und spendete öfters jene, in diesen Räumen selten so geräuschvollen Beifallsbezeugungen. — Heute Vormittag schloß der Journalistentag seine Verhandlungen. Dr. Stolpe, Redacteur der Berliner „Gemeindezeitung“, hielt einen Vortrag über Altersversorgung der Standesgenossen. Das Princip, das er aufstellte, nämlich: „Diese Frage könne nur im Zusammenhange mit der socialen Frage gelöst werden“ (!) und die ganze Art der Behandlung des Stoffes begegnete einer entschiedenen Mißbilligung in einem großen Theile der Versammlung und es konnte von dem zwar sonst sehr tüchtigen geistvollen, aber dem Präsidentenamt nicht gewachsenen Dr. Kletke nicht gehindert werden, daß der Vortrag durch große Unruhe der Versammlung gestört wurde. Als der Redner endlich geendet und seine Anträge, allerdings in nicht sehr lichtvoller Weise formulirt hatte, sprach Herr Lecher (ein geborner Vorarlberger, heller Kopf und guter Sprecher) gegen das von Dr. Stolpe aufgestellte Princip: die Altersversorgungsfrage der Journalisten könne nur im Zusammenhange mit der großen socialen Frage gelöst werden; wäre dies der Fall, so müßte man ja fürchten, daß die Früchte weder uns, noch selbst unsern Kindern und Enkeln zu statten kämen, da die sociale Frage wohl noch einige Jahrhunderte ungelöst bleiben werde.

Herr Lecher erklärte weiter, in Oesterreich sei die Frage der Altersversorgung bereits durch eine Institution gelöst worden, welche bei bescheidenen Anfängen durch ausdauerndes Wirken bereits beachtenswerthe Resultate erzielt habe. Es sei dies der Schriftstellerverein „Concordia“, der, 1858 entstanden, durch freiwillige Unterstützungsbeiträge gebildet und in dem auf einem durch die Gnade Sr. Majestät zu sehr geringem Preise überlassenen Stadterweiterungsgrunde aufgeführten eigenen Hause (Werderthorgasse) einen Grundstock für eine künftige Pensionscasse gebildet habe. Dieses Haus, welches nicht ein bloßer Vergnügens-, sondern ein Utilitätsbau sei, lasse eine Rente von 10.000 fl. erwarten, aus welcher die Schriftsteller, welche einer Unterstützung bedürfen, dieselbe in ausgiebigem Maße werden erhalten können. Schon jetzt erhalten solche in Krankheitsfällen unentgeltliche Spitalverpflegung nach der I. Classe, auch in anderen Fällen Subventionen oder nach Umständen Vorschüsse. Bereits sind Ehrenpensionen gezahlt worden, auch bei Verurtheilung wegen Preßvergehen und durch Cautionsbestellung bei der Untersuchung u. s. w. wirke der Schriftstellerverein. An diesen möge man sich daher anschließen, statt die Frage durch Verquickung mit der socialen ad graecas calendas zu vertagen. Nachdem hierauf Dr. Kuh (Prag) ein Hoch der Musteranstalt „Concordia“ ausgebracht, in welcher die Versammlung kräftig einstimmte, und nachdem der Berichterstatter Dr. Stolpe nur noch mit Mühe wieder zu Wort gekommen, beschloß die Versammlung, die Beschlußfassung auf die nächste Jahresversammlung zu vertagen und den Ausschuß zu beauftragen, bis dahin ein bezügliches Statut nach den Grundsätzen der Wiener „Concordia“ auszuarbeiten. Dagegen forderten die außerösterreichischen Deutschen ihre Gefinnungsgenossen auf, mit ihnen den Gegenstand in einer besonderen Sitzung zu berathen.

Nachdem noch einige weitere Gegenstände minderere Wichtigkeit, unter andern eine Enquete in Sachen des Zeitungs- und Inseratenstempels und eine Resolution, die Ausdehnung des Schwurgerichtsinstituts in Preßsachen auf ganz Deutschland anzustreben — verhandelt worden, schloß Vorsitzender Kletke die Versammlung indem er den Journalisten Wiens, insbesondere der Concordia und dem Comité, das seine Aufgabe mit großer Aufopferung gelöst, den Dank der deutschen Gäste aussprach.

Das Bankett, welches die Commune in großer Gastfreundschaft am 26. d. M. 8 Uhr Nachmittags den Gästen in der splendidesten Weise im prächtigen Cursalon bereitete, bildete einen glänzenden Abschnitt des vierten deutschen Journalistentags. Außer den Journalisten selbst und vielen anderen Gästen waren die Beamten und die Gemeinderäthe erschienen und das Fest wurde durch die Gegenwart der Reichsminister FML. Kuh und Baron Becke, des Ministers Dr. Siskra, Bürgermeister Dr. Felder und anderer hervorragender Persönlichkeiten verherrlicht. Die Reihe der Toaste eröffnete Dr. Kletke, indem er auf die große heilbringende Umwandlung hinwies, welche die Verhältnisse Oesterreichs erfahren, und schloß:

„Ja, meine Herren! die Humanität hat große Siege erröchten, die wir um so mehr anzuerkennen haben, als sie sich in der Stille vollzogen; der Aufhebung der körperlichen Leibeigenschaft ist endlich die Aufhebung der geistigen Leibeigenschaft gefolgt, und hier, meine Herren, urtheilt das Gericht des freien Bürgers über das freie Wort. Und jenes Fürstengeschlecht, das diese segens- und heilbringende Institution ohne jede Gewaltmaßregel vollziehen läßt, ist das der glorreichen Habsburger. Ich ergreife das Glas und bringe das Hoch auf den mächtigen Beherrscher eines großen und mächtigen Reiches, unter dem sich eine solche Culturepoche vollzieht, ich bringe ein Hoch auf

Seine Majestät den regierenden Kaiser Franz Joseph!

Die Wirkung dieses Toastes läßt sich kaum beschreiben. Ein enthusiastischer Beifall durchzitterte den Saal und man verlangte stürmisch die Wiederholung der Volkshymne. Unsere deutschen Genossen waren nicht die letzten bei dieser einem Monarchen aus dem Hause Habsburg gebrachten Ovation.

Den nächsten Toast brachte der Bürgermeister von Wien, Dr. Cajetan Felder aus, welchen ich hier, so wie er mir im Original mitgetheilt wurde, folgen lasse:

„Zum zweitenmale innerhalb weniger Tage wird mir die Ehre, im Namen der Stadt Wien jenen freundlichen Gefinnungen Ausdruck zu geben, die Wien seinen werthen Gästen stets gerne und herzlich entgegenbringt. Mit Freude, und ich sage mit Stolz hießen wir die Vertreter der freien Presse aus allen deutschen Gauen in unserm Weichbilde willkommen.“

„Und muß sich der Bürger Wiens nicht gehoben fühlen, daß seine Vaterstadt, die vielverkannte, oft bemitleidete, heute die gastliche Stätte ist, wo unter dem Schirme einer freien Verfassung die Söhne der freien Presse sich die Hand reichen, um sich über gemeinschaftliche Interessen zu verständigen und die Thatsache unumstößlich fest stellen, daß politische Ereignisse nicht zu reißern vermöchten das Band der Gemeinschaft der großen deutschen Wissenschaft, des deutschen Wortes, der deutschen Presse und der deutschen Gefinnung.“

„Man nehme alle Freiheiten, sagte bekanntlich ein gewiegter britischer Staatsmann, aber laßt die freie Presse, und diese wird sie alle wieder erobern. Wir, meine Herren, wir wollen unsere Freiheit, die uns die Presse mitternigen half, erhalten und fortentwickeln, und deshalb halten wir hoch die freie Presse! Denn sie ist Bildnerin des Volkes, Trägerin der Wissenschaft und Kultur, Wächterin des öffentlichen Lebens, Volkstretlerin der sich durch sie bahnbrechenden allgemeinen Meinung. Sie hat den edlen Beruf, Gegensätze zu klären, Leidenschaften zu versöhnen und nicht selten die Wunden zu heilen, die die Wucht des Schwertes geschlagen.“

„Zwar schließt die freie Bewegung nach dem Laufe menschlicher Dinge den Mißbrauch nicht aus, wie kräftige Vegetation auch Auswüchsen Raum gibt, aber so wunderbar ist die Macht der Freiheit, daß in ihr selbst das wirksamste Correctiv liegt. Die freie Presse beist ihre Enttöndung selbst, wenn auch nur allmählig, aber desto gründlicher und nachhaltiger.“

„Mit aufrichtiger Anerkennung der großen Summe des Guten, das sie geschaffen, wünschen wir der Freiheit der Presse auf ihren lichten, aber dornenvollen Pfaden Gedeihen und Fortentwicklung, wir wünschen ihr segensreiches Walten als den unentbehrlichen Factor des Fortschrittes, den wir entschieden wollen und ernstlich anstreben, und so ergreife ich mein Glas, um Sie einzuladen, ein Hoch auszubringen der freien Presse!“

„Die achtungsgebietende, lebenskräftige freie Presse Hoch!“

Lebhafter, andauernder Beifall begleitete diese Worte. Den größten Triumph des Abends feierte jedoch, abgesehen von der loyalen Begeisterung, womit der Toast auf den Kaiser aufgenommen wurde, der Minister Dr. Siskra mit einer wahrhaft zündenden, an seine größten parlamentarischen Triumphe erinnernden Rede. Wir brachten dieselbe so vollständig als möglich bereits am Donnerstag.

Während der Tafel spielte die Capelle Strauß unter Leitung des Herrn Eduard Strauß, und es erhielten die Walzer: „An der schönen blauen Donau“ einen demonstrativen Beifall, so daß dieses Stück öfters wiederholt werden mußte. Nicht der letzte der Genüsse war jedoch der vom Carltheater veranstaltete Festabend, welchen Director Ascher mit einem geistvollen, witzige Tagesanspielungen enthaltenden Prologe eröffnete und an welchem Hrl. Gollmeyer als „gebildete Köchin“ excelsierte. An der Semmeringfahrt hat Ihr Correspondent nicht theilgenommen. Alle deutschen Gäste äußerten sich höchst befriedigt über den ihnen in Oesterreich gebotenen Empfang, und man kann behaupten, daß diese persönliche Berührung sicher manche noch vorhandenen Differenzen ausgleichen wird.

Locales.

— (Die Handelskammerwahlen) für die Gewerbelection finden heute den 30. Juli im Rathhause von 9 bis 12 Uhr Vormittags statt, allwo die Wahlcommission die Wahlzettel der persönlich erscheinenden Gewerbetreibenden entgegennimmt.

— (Die erste Maturitätsprüfung) an der hiesigen Oberrealschule wurde bereits abgehalten. Von 14 Schülern der 6. Classe hatten sich 12 der Prüfung unterzogen, 5 davon haben dieselbe mit vorzüglichem, die übrigen 8 mit gutem Erfolge bestanden. Von den Lehrgegenständen entfiel die Religionslehre.

— (Generalprobe) des Männerchors der philharmonischen Gesellschaft für die Liedertafel findet heute Abend um halb 8 Uhr statt.

— (Die Liedertafel) des Männerchors der philharmonischen Gesellschaft findet nicht, wie gestern irrthümlich gemeldet, heute, sondern morgen Samstag statt.

— (Zum Schauturnen,) welches am Sonntag Abend um 1/2 6 Uhr auf dem Sommerturnplatze des Laienbacher Turnvereines abgehalten wird, wurden gestern bereits die Einladungskarten an die Spitzen aller Behörden und Corporationen versendet. Außerdem sind alle Freunde und Anhänger des Turnwesens freundlichst eingeladen.

— (Eine Aufklärung.) Ueber die von uns gebrachte Nachricht, daß friedliche Wallfahrer am Großfahlenberge mit Steinen und Holzstücken tractirt worden sind, gibt die „Danica“ in ihrer letzten Nummer die Erklärung, es befänden sich daselbst zwei Meerhasen, die auch auf der Wiese weiden; es müsse nun dieselben irgend ein Knabe wahrgenommen und nach denselben einen Stein oder einen Holzspahn geworfen haben, um sie zu betäuben und sich zuzueignen. Die vorübergehenden Wallfahrer hätten aber den Anfall auf sich bezogen und seien davongelaufen. „Danica“ gibt noch den guten Rath, man hätte sich nur umzusehen brauchen, um die Hasen zu bemerken und einzusehen, daß die Flucht eitel war.

— (Verfassungstag in Cilli.) Die Anmeldungen zur Theilnahme an der am 8. August in Cilli stattfindenden Versammlung der Verfassungsfreunde nehmen hier, wie das „Tagblatt“ mittheilt, einen lebhaften Fortgang. Nach Berichten aus Steiermark wird die Theilnahme eine außergewöhnlich zahlreiche werden, die besten Kräfte des Landes werden vertreten sein und dürften demnach die Verhandlungen besonders anregend werden. Auf das Erscheinen der krainischen Verfassungsfreunde wird zuversichtlich gerechnet. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Anmeldungen in der v. Kleinmayr'schen Buchhandlung bis 1. August abzugeben sind, da späterhin die Erwirkung der Fahrkartenermäßigung nicht mehr möglich sein dürfte.

— (Zwei Ackerbaustipendien) für die landwirthschaftliche Mittelschule in Mödling nächst Wien, von Sr. Majestät dem Kaiser gestiftet, sind nun ausgeschrieben. Bewerber um dieselben müssen mindestens das 16. Lebensjahr zurückgelegt haben und die Nachweise über jenen Grad von Schulbildung liefern, welcher durch die zurückgelegte Unterrealschule oder das Untergymnasium erworben wird. Der Concursstermin läuft bis zum 15. September und sind die Gesuche beim Curatorium der landwirthschaftlichen Mittelschule in Mödling zu überreichen.

— (Die steierische Landwirthschaftsgesellschaft) hat nach der „Novice“ die Stelle eines Wanderlehrers für Obst- und Weinbau ausgeschrieben. Gesuche, welche auch die Kenntniß des Slovenischen ausweisen müssen, sind an das Comité der Gesellschaft zu richten.

— (Labor in Friedau.) Das letzte Blatt der „Novice“ enthält eine Einladung slovenischer, steierischer Patrioten auf den am 8. August 1869 stattfindenden Labor in Friedau. Das Programm ist nicht angegeben.

— (Bei der Bürgermeisterwahl in Marburg) am Montag ist der bisherige Bürgermeister Ban-

calari einstimmig, der frühere Stellvertreter Stampfl mit 16 von 24 Stimmen wieder gewählt worden. Beide gehören der Verfassungspartei an.

— Gestern Nachts und heute Morgens — berichtet die gestrige „Tr. Ztg.“ — fand man an mehreren Stellen geschriebene Zettel angeschlagen, auf denen die Worte standen: „Triefler, Muth, Donnerstag Abends in Montazza bei den Mönchen. Tod Allen!“

Neueste Post.

Wien, 29. Juli. Das Halbjahreserträgniß der Anglobank-Actien beträgt circa 65 fl.

Wien, 29. Juli. Der Budgetausschuß der Reichsrathsdelegation beschloß, die Einkommensteuer von der Kloydsubvention nicht abzuziehen und genehmigte dieselbe mit 1,815.000 fl.

Krakau, 27. Juli. Heute Nachts wurde die Ruhe in der Stadt nirgends gestört.

Ugram, 28. Juli. (Pr.) Der croatische Landtag setzt seine unterbrochenen Sitzungen am 4. September fort.

Sissak, 29. Juli. (Tr. Ztg.) Hier bildete sich eine Gesellschaft zur Ausnützung der Grenzwälder.

Rom, 28. Juli. (Tr. Ztg.) Die Curie bereitet eine Antwort auf die Beust'sche Zulidepesche vor.

Constantinopel, 28. Juli. (Tr. Ztg.) Der Großvezier desavouirte die Egypten feindlichen Artikel der „Turquie“.

Paris, 28. Juli. Die „Patrie“ sagt anlässlich der Rede des Grafen Beust in der Budgetcommission der Delegation: Die Haltung Oesterreichs seit dem Jahre 1866 war die würdigste und versöhnlichste. Frankreich, England und Italien lassen in dieser Beziehung Oesterreich volle Gerechtigkeit widerfahren. Wenn die Beziehungen zu Preußen kalt sind, so wird strenge Unparteilichkeit bezogen, daß nicht das österreichische Kaiserreich der schuldtragende Theil ist.

Bukarest, 28. Juli. Fürst Carl wird in der nächsten Zeit eine Reise nach der Krim zum Besuche des Czaren antreten und sich sodann nach Wien und Paris begeben.

Telegraphische Wechselcourse

vom 29. Juli.

Spec. Metalliques 63.60. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 63.60. — Spec. National-Anlehen 72.80. — 1860er Staatsanlehen 104. — Sanktactien 758. — Creditactien 311.60. — London 124.80. — Silber 121.75. — R. 1 Ducaten 5.93.

Angekommene Fremde.

Am 28. Juli.

Stadt Wien. Die Herren: Wiedemann und Schardt, von Triest. — Klantschnig, Beamter, von Stein. — Huch, Kaufm., und Gannerdorfer, von Wien. — Fabian, Kaufm., von Leipzig. — Mehger, Kaufm., von Mannheim. — Haimann, Kaufm., von München. — Globocnik, von Neumarkt. — Ratslitz, Commis, von Klagenfurt. — Fran Lewitschnig, Beamtensgattin, von Bischofsad.

Elefant. Die Herren: Jagar, von Bredjib. — Löwinger, Kaufm., von Kanischa. — v. Claricini, Mediciner, und Zarotti, von Görz. — Corvitz, Handelsm.; Rosli, Kaufm., und Dollenz, Privatier, von Triest. — Dollenz, Privatier, von Wippach. — Eppstein, Privatier, von Wien. — Goranzini, Rentier, von Graz.

Baierischer Hof. Die Herren: Defruti, Agent, und Widmar, Geschäftsmann, von Triest. — Putan, Bez.-Art, von St. Velt. — Zaplotnik, Jurist, von Wien. — Karner, Commis, von Graz.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 600 F. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Ansiht des Himmels	Niederschlag binnen 24 Stunden in Wiener Maßen
29.	6 U. Mg.	327.71	+13.8	windstill	heiter	
	2 „ N.	327.31	+24.0	N.D. mäßig	heiter	0.00
	10 „ Ab.	327.69	+17.8	N.D. f. schw.	heiter	

Morgens in Nord etwas neblig. Tagüber heiter, die Alpen wolkenfrei. Große Hitze. Abends Wetterleuchten in West. Das Tagesmittel der Wärme +18.5°, um 2.8° über dem Normalen.

Beantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht.

Wien, 28. Juli. Bei mäßigem Umsatze sprach sich eine sehr feste Stimmung aus. Die Mehrzahl der Bank- und Eisenbahn-Actien behauptete die gestrigen Schlusscourse, einige erhöhten sie, nur wenige verfielen sich. Anglo wurden bis 396, Credit 305, Franco in großen Posten mit 139.50, Handelsbank 96, Prager Eisenindustrie 343, Agrarbank 73, Banbank 74, Karl-Ludwig 251 gehandelt, Bankverein schließlich mit 189 verlangt. Dagegen waren einige Gattungen Eisenbahn-Actien (darunter Staatsbahn bis 420) rückgängig, Rente beider Gattungen blieb stationär zur Notiz, Staatsloose gänzlich vernachlässigt. Einige gestern gestiegene Prioritäten gaben einen Theil ihres Coursegewinnes wieder ab. Devisen und Valuten vertheuerten sich bei nicht sehr bedeutendem Umsatze um ein Geringes.

A. Allgemeine Staatsschuld.

Für 100 fl.	Geld	Waare
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:		
in Noten verzinsl. Mai-November	63.55	63.65
Februar-August	63.55	63.65
„ Silber „ Jänner-Juli	72.85	72.95
„ „ April-October	72.85	72.95
Steueraulehen rückzahlbar (3)	98.25	98.50
Loose v. J. 1839	250.50	251. —
„ „ 1854 (4 %) zu 250 fl.	93.50	94. —
„ „ 1860 zu 500 fl.	103.90	104.10
„ „ 1860 zu 100 fl.	106.25	106.50
„ „ 1864 zu 100 fl.	122.10	122.30
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. 8 W. in Silber	122. —	122.50

B. Grundentlastungs-Obligationen.

Für 100 fl.	Geld	Waare
Böhmen	93.25	93.75
Galizien	92.75	93.25
Nieder-Oesterreich	93. —	94. —
Ober-Oesterreich	93. —	94. —
Steiermark	92.75	93.25
Ungarn	82. —	82.50

C. Actien von Bankinstituten.

	Geld	Waare
Anglo-östr. Bank	396.50	397. —
Anglo-ungar. Bank	118. —	118.50
Boden-Creditanstalt	291. —	294. —
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	305. —	305.20
Creditanstalt, allgem. ungar.	107.50	108. —
Escompte-Gesellschaft, u. ö.	918. —	922. —
Franco-östr. Bank	139. —	139.50
Generalbank	84. —	84.50
Nationalbank	756. —	758. —
Vereinsbank	125. —	125.50
Verkehrsbank	144. —	144.50

D. Actien von Transportunternehmungen.

	Geld	Waare
Alföld-Finmaner Bahn	181. —	181.50
Böhm. Westbahn	227. —	227.50
Carl-Ludwig-Bahn	252. —	252.50
Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	633. —	635. —
Elisabeth-Westbahn	198.50	199. —
Ferdinand-Nordbahn	2340. —	2345. —
Königsbrunn-Bayer-Bahn	194.50	195. —
Kranz-Josephs-Bahn	189.50	190. —
Leibniz-Bozen-Bahn	208.50	209. —
Kloß, östr.	385. —	390. —

	Geld	Waare
Donnibus (erste Emission)	274. —	276. —
Rudolfs-Bahn	176.50	177. —
Siebenbürger Bahn	179.50	180. —
Staatsbahn	420. —	421. —
Südbahn	274.80	275. —
Süd-nordb. Verbind. Bahn	177.50	178. —
Theiß-Bahn	272. —	272.50
Tramway	197. —	197.50

E. Pfandbriefe (für 100 fl.)

	Geld	Waare
Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt	109.50	110. —
verlosbar zu 5 pCt. in Silber	91.60	91.80
dto. in 33 J. rüdz. zu 5 pCt. in ö. W.	91.60	91.80
Nationalb. auf 8. W. verlosb.	95.40	95.70
zu 5 pCt.	98.25	98.75
Def. Hypb. zu 5 1/2 pCt. rüdz. 1878	92. —	92.50
ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.	92. —	92.50

F. Prioritätsobligationen.

	Geld	Waare
Elis.-Westb. in S. verz. (1. Emiss.)	92.50	93. —
Ferdinand-Nordb. in Silb. verz.	108. —	108.50
Kranz-Josephs-Bahn	93.70	94. —
Carl-Ludw. B. i. S. verz. 1. Em.	102.50	103. —

	Geld	Waare
Österr. Nordwestbahn	93.25	93.75
Siebenb. Bahn in Silber verz.	92.50	92.75
Staatsb. 3 1/2 % à 500 Fr. „ 1. Em.	141.50	142.50
Südb. 3 1/2 % à 500 Fr. „	121. —	121.50
Südb.-Bons 6 % (1870-74) à 500 Fres	247. —	248. —

G. Privatloose (per Stück.)

	Geld	Waare
Creditanstalt f. Handel u. Gew. zu 100 fl. 8 W.	163. —	164. —
Rudolfs-Stiftung zu 10 fl.	15. —	15.50
Wesfel (3 Mon.)	103.80	103.90
Augsburg für 100 fl. südd. W.	103.80	103.90
Frankfurt a. M. 100 fl. detto	103.90	104. —
Hamburg, für 100 Mark Banco	91.90	92. —
London, für 10 Pfund Sterling	124.90	125.05
Paris, für 100 Francs	49.75	49.80

Cours der Geldsorten

	Geld	Waare
R. Münz-Ducaten	5 fl. 92 tr.	5 fl. 94 tr.
Napoleonsd'or	9 „ 98 1/2	9 „ 99 1/2
Vereinsd'aler	1 „ 82 1/2	1 „ 83 1/2
Silber	121 „ 75	122 „ 25
Krainische Grundentlastungs-Obligationen, datnotirung: 86.50 Geld, 90 Waare		